

Alte Kreuze erzählen.

Das blaue Kreuz bei Embken.

An der Landstraße zwischen Embken und Fäffeln steht ein altes Steinkreuz, etwas verwittert und schief. Es trägt die Inschrift: No 1642 den 11. März ist Ehrsammer Johann Grohn dieser Plagen von den Herschien erschossen worden. Bis zur Zusammenlegung der Ländereien stand es einige hundert Schritte südlich davon. Diese Flur führt daher den Namen „Am blauen Kreuz.“ Infolge der Urbarmachung und Anlage neuer Feldwege mußte es seinen alten Platz räumen. Doch hat die Bieität der Landbewohner ihm eine bessere Stelle an der Landstraße gegeben. Die Sage berichtet darüber, wie folgt: Im dreißigjährigen Kriege lagen heftige Kriegsvölker in Embken in Quartier. Hab und Leben waren nicht sicher vor ihnen, vor Plünderung und Brandstiftung schreckten sie nicht zurück. In die Wälder flüchteten die Bewohner und vergruben ihre Wertsachen, oder versteckten sie in Kellern. Vom Vogthaus Janßen führte ein unterirdischer Gang unter der Straße durch zur gegenüberliegenden Kirche. Dieser Schlupfwinkel war den Feinden lange unbekannt geblieben, bis ein Verräter es ihnen hinterbrachte. Statt des erhofften Lohnes erhielt er eine Kugel. Bei seiner Erschießung soll der Hauptmann die Worte gesprochen haben: „Wenn dieser Mensch seine Landsleute verrät, so können wir ihm auch nicht trauen.“

Wilhelm Küppers.

Aus Niederau.

Von dem frommen Sinn der gräflichen Familie von Arnept Elmp zu Burgau erzählt das Steinkreuz, das in Niederau an der Hauptstraße, der Poststraße gegenübersteht.

Ein Kreuz schmückt auch das Denkmal, das die Gemeinde zum Andenken an die Gefallenen aus den Kriegen von 1866 und 1870/71 errichtet hat, und so erzählt dieses Kreuz von Vaterlands-
liebe, Heldennut und Opferbereitschaft braver Krieger, aber auch von der Dankbarkeit der Gemeinde.

In der Nähe des Klosters, hinter dem Pastoratsgarten steht ein Heiligenhäuschen, das sich dicht an die Feste schmiegt. Man liest darauf die Inschrift: Maria Sibylla Kesselraths und Hendrik Kamacher, Eheleute. Bosuerunt 1767.“ Dieses unscheinbare Heiligenhäuschen ist der stumme Zeuge des tiefreligiösen Lebens der Bewohner von Niederau. An dem Bildstöckel sind in manchen Drangsalen des Lebens unzählige Gebete

aus gläubigen Herzen zu der hl. Familie, der dieses Heiligtum errichtet war, zum Himmel empor gestiegen. Das Heiligenhäuschen war im Laufe der Jahre durch den Einfluß der Witterung sehr schadhast geworden. Aber das Kapellchen hatte seine Freunde; es wurde ausgebessert und neu angestrichen, und neue Figuren zierten das Innere, bis der böse Krieg kam. Da stand eines Tages die Nische leer, sie blieb mehrere Jahre leer, und das Äußere war in schlechtem Zustand. Aber wieder fand sich jemand in der Gemeinde, der ein Bild der hl. Familie in Form eines Hausaltars für das Heiligenhäuschen besorgte und dem Ganzen einen neuen Anstrich gab. Das Heiligenhäuschen hatte immer seine Freunde, aber keinen treueren als jenen alten Arbeiter aus Stodheim. Wenn er des Abends von seiner Arbeitsstätte Schoellershammer an dem Heiligenhäuschen vorbeikam, dann hatte er immer einige Minuten Zeit und stand mit entblößtem Haupte in stiller Andacht da. Der Herrgott wird ihm die kindliche Frömmigkeit gelohnt haben, als er vor etwa fünfzehn Jahren starb.

Früher stand auch an dem Wege nach Stodheim, dem Hause des Herrn Anton Kessel gegenüber ein Kreuz in der Wiese (Buschweeb). Zwei mächtige Hohlkastanien schirmten das Kreuz. Nach der Ueberlieferung sollen an dieser Stelle zwei Einwohner aus Niederau in der Franzosenzeit standrechtlich erschossen worden sein. Das Kreuz mit den Bäumen ist vor ungefähr 30—40 Jahren dem Zahn der Zeit zum Opfer gefallen. Noch in den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts zog die Fronleichnamsprozession durch Feld und Wiesen zu diesem Kreuze hin und von da weiter auf Burgau zu.

Ein altes Holzkreuz, gleich dem Kreuze in der „Buschweeb“, stand auch am Eingang des Waldes nach Stodheim rechts am Wege. Ueber den Ursprung dieses Kreuzes, das bis vor ungefähr 60 Jahren dort gestanden hat, fehlen jede Nachrichten. Dieser Weg war der Heerweg von Niedeggen über Drove nach Düren. Was würde ein solches Kreuz nicht alles erzählen können, wenn nicht mit ihm auch so viele Erinnerungen verloren gegangen wären?

Der Geschichtsforscher findet auf dem alten Niederauer Friedhof noch ein Kreuz, das seine Aufmerksamkeit erregt. Es sind die Trümmer eines Grabkreuzes, das an die Kirchenmauer angelehnt ist. Die Inschrift lautet: „1713 a. G. Jan. ist der Ehrsame Hindrik Distelrath gewesener Schöffe des Gerichts Burgau entschlaffen. Alter 64 Jahre.“

R.

Das Priorat Bottenbroich.

Der kleine Ort Bottenbroich, im Kreise Bergheim, in der Nähe von Horrem, an der Rhen-Aachener Eisenbahn im Regierungsbezirk Köln gelegen, war einst der Sitz einer nicht unbedeut-

tenden Klostersniederlassung. Gottfried, der Prior des Kollegialstiftes zu Münstersee, erwarb im Jahre 1230 von den Prämonstratenserinnen im Tausch den Hof Bottenbroich, der damals im

Gebiete der Herren von Hengebach (Heimbach) lag und gründete daselbst ein Frauenkloster. Durch namhafte Zuwendungen und Ankäufe vermehrten sich im Laufe der Zeit die Güter des Klosters Bottenbroich und in der Klosterkirche hatten die Herren von Hengebach und andere benachbarte Adelsfamilien ihre erbliche Grabstätte. Ueber die weitere Entwicklung der Klosterfassung bis in die Mitte des 15. Jahrhunderts ist wenig bekannt geworden. Man wisse von dem Leben und Tun jener ersten Bewohner des Klosters nur, sagt die Bottenbroicher Chronik, daß sie das Kloster auf's Neueste heruntergebracht hätten. Die Verwaltung war so vernachlässigt worden, daß es fast verarmte. Auch die Zucht und Klosterdisziplin war in Verfall geraten: die Chronik von Brauweiler nennt die dortigen Nonnen *males moniales* und die Chronik von Camp sogar *infames moniales*. Angesichts solcher Zustände drängte der Grundherr von Hemmersbach, in dessen Gebiet das Kloster lag, sowie andere Adelige der Umgebung auf Entfernung der Nonnen. Gegen eine Leibrente von 12 bzw. 8 Malter Roggen jährlich überließen die einzigen noch übrig bleibenden Mitglieder des Konvents, Belsa von Uderbach und Mehna von Hemersbach, durch notariellen Akt vom 3. Februar 1448 „im Hinblick auf den eingetretenen stillen und ökonomischen Verfall ihrer Kongregation“ das Klostergebiet nebst allen Einkünften, Ländereien, Kleinodien, Registern, Privilegienbüchern und sonstigen Urkunden dem Abt Heinrich von Camp (Henricus III von Niephausen 1438—1452) mit Genehmigung des Generalkapitels in Citeaux.

Am 1. Oktober 1448 bezog der Camper Subprior Hermann von Kempen (+ 1473) mit dem Vorsteher der Infirmerie in Camp Arnold Brempt das verlassene Kloster. Später folgten ihm einige andere Klosterinsassen aus Camp. Anfangs hatten die Mönche mit großen Nahrungsorgen zu kämpfen und waren auf die Unterstützung des Abtes Heinrich und guter Freunde angewiesen. Aber durch Zuwendungen, namentlich der Herren von Hengebach, von Hosiaden und Frechen und Dank einer umsichtigen Verwaltung besserte sich allmählich die Lage. Nach Herstellung der Gebäude und fleißiger Bearbeitung der Klostergüter gelangte die Ansiedlung nach und nach zur Blüte. 1479 hatte ein Wohltäter Heinrich Schelfert, Herr zu Hemmersbach mit dem Bau des Chores der Kirche und eines Teiles der Klostergebäude begonnen; am 12. September 1481 konnten zwei Altäre eingeweiht werden und

drei Jahre später war der Bau vollendet. Nach 25jähriger mühsamer Arbeit hinterließ bei seinem Tode Hermann von Kempen das Kloster in gesichertem Zustande.

Leider blieben die Heimsuchungen nicht aus. Das Kloster Bottenbroich wurde im Truchseßprozeß geplündert und derart verwüstet, daß selbst die sonst so ausdauernden Zisterzienser beinahe den Mut verloren. Alles was die Priore Peter von Barmond, Arnold Kattwich und Johann von Hoch in mühevoller Arbeit weiter errungen und was Konrad von Hoch und Wilhelm von Hoch, dem am 1. August Papst Leo X. die Pfarrkirche in Kirdorf mit der Filiale Wallhausen übertrug, ausgebaut, ging verloren. Der 1561 aus Ruher gekommene Wilhelm Vaggen aus Kaiserswerth war als früherer Cellerarius geschäftsgewandt und es gelang ihm, die angehäuften Schulden zu bezahlen. Ihm folgte 1598 Dionysius von Scherpenzeel, der nach vier Jahren resignierte und als auch dessen Nachfolger Prior Bartholomäus Jonders aus Köln resignierte, wollte anscheinend kein Mönch in Bottenbroich die Würde eines Priors übernehmen. Deshalb setzte der Abt von Camp Gottfried Draet am 14. Dezember 1606 in der Person des Bernhard von Zebener (Ravensarenflus) einen Administrator ein. Dieser wurde am 25. Mai 1614 zum Prior ernannt. Er vermehrte die Bibliothek, setzte die Gebäude in Stand und suchte auch die Schulden zu tilgen. Aber auch er resignierte 1627, und damals scheint die Abtei Camp aus Mangel an Personal auf die Befehung von Bottenbroich verzichtet zu haben. Ein Mönch aus Altenberg, Petrus Kortenbach wurde Prior und baute ein neues Prioratsgebäude. Ihm folgte Ludwig Ager aus Jülich, der von den Holländern gefangen nach Rheinberg geschleppt wurde, wo er 1650 an den erlittenen Mißhandlungen starb.

Die Gebäude des Klosters, das sich auch in friedlicheren Zeiten nicht zu neuer Blüte hatte emporzuschwingen können, waren zu Beginn des 18. Jahrhunderts verfallen und wurden 1724 von dem Prior Johann Jungblut hergestellt. Schließlich wurde unter dem 25. Abt Matthias Warbling das Priorat in eine Propstei verwandelt und 1776 der Abtei Marienstatt unterstellt. Das Kloster wurde 1802 aufgehoben. Der letzte Propst war Ambrosius von Hadamar, Mitglied der Abtei Marienstatt. Von den ehemaligen Klostergebäuden sind nur einige Reste erhalten. Die Klosterkirche dient heute noch als Pfarrkirche in Bottenbroich.

M. B.

Heimatland.

Von Wilhelm Müller.

Es ist das kleinste Heimatland
Der größten Liebe nicht zu klein.
Je enger es dich rings umschleht,
Je näher wirbt's dem Herzen sein.